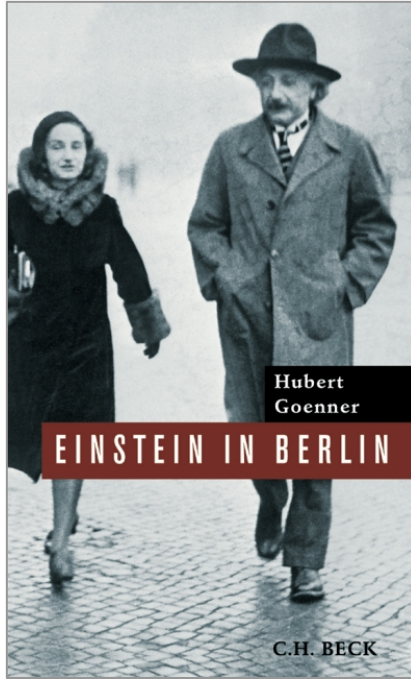


Unverkäufliche Leseprobe



Hubert Goenner
Einstein in Berlin
1914 - 1933

368 Seiten, Paperback
ISBN: 978-3-406-52731-9

Einführung

Originaldokument

© Verlag C.H. Beck

Dieses Buch erzählt von Albert Einstein und von Menschen, die zusammen mit ihm in Berlin gelebt haben und bindet sie in die Kulturgeschichte einer Stadt und einer Epoche ein. Schon seine Zeitgenossen haben Einstein als den «neuen Newton» und «einen der größten Gelehrten in der Geschichte der Menschheit» gerühmt. Noch heute ist er eines der herausragenden *Idole* des 20. Jahrhunderts. Dieser außergewöhnliche Mensch lebte von April 1914 bis Dezember 1932 in Berlin. Obgleich er schon im Dezember 1931 insgeheim entschlossen war, seine «Berliner Stellung im wesentlichen» aufzugeben, wollte er, nach einem Aufenthalt in den USA, Ende März 1933 in seine Stadtwohnung und sein geliebtes Sommerhaus in Caputh bei Potsdam zurückkehren. Der geistlose Wahn des Nationalsozialismus mit seinen Hassern und Schlägern hat bewirkt, dass er sich, nach Monaten des Wartens in Belgien und England, für den Rest seines Lebens in Princeton niederließ.

Im Folgenden wird versucht, einen Lebensabschnitt dieses so genialen wie vielschichtigen Menschen mit dem Schicksal einer facettenreichen Stadt zu verbinden. Es lassen sich durchaus Parallelen aufzeigen: Berlin, eine Stadt im Aufstieg zur Metropole – Einstein, ein theoretischer Physiker beim Erklimmen seines Karrieregipfels. In den ersten Jahren seines Berliner Lebens war Einstein nur seinen akademischen Kollegen und einem kleinen Kreis von pazifistischen Intellektuellen bekannt. Etwa seit 1919 trat er für eine größere Öffentlichkeit ins Rampenlicht. Berlin war bis zur Weimarer Republik eine in zahlreiche Städte und Dörfer zersplitterte, eher provinzielle Weltstadt, gleichwohl geprägt von enormer Wirtschaftskraft. Sie entwickelte sich rasch zum Kultur- und Wissenschaftszentrum im europäischen Maßstab, zu einer wirklichen Hauptstadt des Deutschen Reiches. Dem Aufstieg schließt sich in beiden «Lebensläufen» ein Niedergang an: In Princeton wurde Einstein zum wissenschaftlichen Einsiedler, der eher seiner politischen und ethischen Erklärungen wegen geachtet als wegen seiner Forschungsergebnisse wahrgenommen

wurde. Und Berlin verfiel unter dem totalitären Regime in die kulturelle Mittelmäßigkeit.

Es gibt nicht nur *ein* Berlin der zwanziger und dreißiger Jahre, sondern viele räumlich ausgebreitete, relativ autarke «Stückchen Berlin» von Britz über Pankow bis Zehlendorf, die der jeweilige Betrachter auf unterschiedliche Weise integriert. Ebenso existiert nicht nur das «gleichzeitige» Berlin, wir finden vielmehr gesellschaftliche Gruppen mit unterschiedlichem Zeitbewusstsein. In gängigen Darstellungen einer Stadt oder einer Persönlichkeit werden jeweils besondere Züge herauspräpariert oder unterdrückt. Dann sehen wir das Berlin der politischen Leidenschaften, der Künste oder Wissenschaften, von Theater, Kabarett und Film, des Arbeiterkampfes, des *Zilleschen* Milieus. Ähnliches geschieht in Einstein-Biografien, in denen er immer wieder als der geniale Physiker, joviale Mann und international geachtete Friedensfreund gezeichnet wird und seine bedeutenden wissenschaftlichen Resultate für den Laien verständlich dargestellt werden. In letzter Zeit gesellen sich zunehmend Lebensbeschreibungen hinzu, die auch Einsteins kulturelles und soziales Umfeld einbeziehen.

Sind bisherige Darstellungen vorwiegend von Einsteins Leben selbst ausgegangen, so soll er hier gleichsam von außen, mit den Augen seiner Zeitgenossen, betrachtet werden. Das kulturelle, soziale und politische Umfeld in Berlin bildet den Rahmen für diese nur zwei Jahrzehnte umfassende biografische Skizze. In einer *ausschließlich* auf die Stadt Berlin ausgerichteten Darstellung käme Einstein nur ein Platz unter hunderten anderer Personen zu. Weder war Berlin durch ihn geprägt, noch hätte Einstein jemals sagen wollen: «Ich bin ein Berliner.» Während der achtzehn in Berlin verbrachten Jahren fühlte er sich in der Stadt sehr wohl und einigen ihrer Institutionen sowie manchen Menschen verbunden.

Ein Gewebe aus miteinander und mit Einstein verknüpften Menschen wird nach und nach wahrnehmbar. Einstein bewegte sich in einem reichen Geflecht persönlicher Beziehungen, so in den Bindungen an die akademischen Kollegen, ganz allgemein im *Bildungsbürgertum*, vor allem dem jüdischen. Erst in Berlin ist Einstein sich seiner jüdischen Identität bewusst geworden, einer nichtreligiösen, ethnisch-kulturellen Zugehörigkeit, und er hat sich für den Zionismus im Sinne einer geistig-sittlichen Erneuerungsbewegung im Judentum eingesetzt. Der berühmte

Gelehrte, dessen erstaunliche Theorien über Raum und Zeit viele Menschen mit festgefügtem Weltbild ohnehin störten, ist daher zur Zielscheibe antisemitischer Verbalattacken geworden. Zu den Kreisen der *etablierten* Künstler und Schauspieler, der politischen und gesellschaftlichen Klubs, den Organisationen der Arbeiterschaft, literarischen Zirkeln, den Presseleuten und weiteren Gruppen gab es Verbindungen über einige wenige Kontaktpersonen. Zu den Neuerern unter den Künstlern hatte Einstein weder Beziehungen, noch brachte er Zuneigung für ihre Werke auf; der gesellschaftliche Zugang zur Hochfinanz, zur Großindustrie und Aristokratie blieb ihm versperrt – von der näheren Bekanntschaft mit einigen Persönlichkeiten abgesehen. Als Gast und Vorzeigefigur kam er dagegen überall hin: zu privaten Einladungen des Großbürgertums und der großen Politik wie zu bedeutenden kulturellen und gesellschaftlichen Ereignissen.

Widersprüchliche Züge in Einsteins Persönlichkeit lassen sich in der Wechselwirkung mit anderen Menschen in der großen Stadt erkennen: Seine innere Unabhängigkeit bei gleichzeitiger äußerer gesellschaftlicher Anpassung; sein starker Wille und sein ausgeprägtes Selbstbewusstsein im Verein mit einem schwachen Bedürfnis nach Verantwortung außerhalb der Physik; sein bescheidenes, freundliches, aufgeschlossenes Wesen und sein zeitweilig herrisches, gefühlsarmes Auftreten gegenüber seinen beiden Ehefrauen und seinen Kindern; seine Anspruchslosigkeit in der äußeren Erscheinung und seine betonte Selbstdarstellung in den Medien. Diese Widersprüche passen kaum zu den vielen Darstellungen Einsteins, in denen bis heute ein romantischer Geniekult gefeiert wurde. Die größte Herausforderung in seinem Leben war wohl, eine Synthese zu finden zwischen seiner intensiven, Zeit verschlingenden Konzentration auf das Erkennen von Naturgesetzen und seinem Bemühen, die menschliche Gesellschaft zum solidarischen und sittlichen Handeln auf der Grundlage von Demokratie und Menschenrechten zu veranlassen.

Für die «Entwicklung zur Moderne» trug Einstein in der Physik durch seine Relativitätstheorien und seine Beiträge zur Begründung der Quantentheorie sehr vieles bei; im privaten Leben blieb er Bildungsbürger mit konservativem Geschmack und Bewahrer althergebrachter Rollen von Mann und Frau. Seine Genialität in der Physik zeigte sich auf anderen Feldern *nicht*; da wusste und sagte er nicht viel anderes und nichts We-

sentlicheres als andere vor ihm oder gleichzeitig mit ihm – oft mit gefälligeren Worten. Da die Mehrzahl der Menschen nicht in der Lage ist, seine physikalischen Theorien zu verstehen, Einstein jedoch ein besonderes Talent hatte, prägnant und witzig zu formulieren, sind es zahlreiche seiner Sprüche und Aphorismen, die ihn im öffentlichen Bewusstsein am Leben erhalten. In seiner Wirkung über die Physik hinaus als Pazifist und Demokrat war er ein ungebundener Geist, jedoch kein Freigeist. Seine aufklärerische Haltung und seine moralischen Werte folgten Friedrich Schiller eher als Voltaire.

Der «Einsteinrummel» in den zwanziger Jahren war im Vergleich mit der heutigen «Vermarktung» Einsteins bescheiden. Nun erscheint sein Bild auf Geldscheinen und Briefmarken; es gibt mindestens drei Einstein-Opern, von Paul Dessau, Philip Glass und Dirk D’Ase, Letztere wurde als Auftragswerk zum 125. Geburtstag in Einsteins Geburtsstadt Ulm uraufgeführt. Zahlreiche Romane, Erzählungen und Sachbücher tragen seinen Namen im Titel; mit ihm kann man – in einer Erzählung von Siegfried Lenz – die Elbe überqueren, träumen, kuren und zum Geheimnis der Welt vordringen. Die Schüler der mehr als ein Dutzend Einstein-Gymnasien in Deutschland haben eine reichliche Auswahl an solcher Lektüre. Bennet Cerf hat sogar einen Limerick über Einstein geschrieben, in dem der Bildhauer *Jacob Epstein* und die Schriftstellerin *Gertrude Stein* auftreten und dessen deutsche Übersetzung lauten könnte:

In der berühmten Familie Stein
gab’s Gertrude und Ep und auch Ein.
Gerdas Stil war nicht klar,
Eps Skulpturen rar,
und keiner begriff den Ein.

Ich hoffe, hier ein realistisches, aber respektvolles Bild von Einstein in Berlin gezeichnet zu haben, mit vielen nirgendwo sonst zusammengetragenen Einzelheiten. Stadt und Kultur konnten nur schlaglichtartig beleuchtet werden. Meine langjährige Beschäftigung an der Universität Göttingen mit den *physikalischen* Theorien Einsteins und seinem wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Umfeld machte gründliche Recherchen unabdingbar. Die überwiegende Zahl der benutzten Quellen ist jedermann zugänglich. Die Annotation der Zitate und Quellen ist zu-

gunsten leichter Lesbarkeit bewusst vermieden. Wer detaillierte Anmerkungen zu diesem Text sucht, findet sie im Internet (vgl. die Angaben am Ende des Buches). Was an erzählerischer Freiheit und Vermutung zum Ausdruck kommt, ist sprachlich deutlich gekennzeichnet. Für Hinweise auf die sicher noch vorhandenen Fehler werde ich Leserinnen und Lesern dankbar sein.

© Verlag C.H.Beck